NEBELSPALTER

Höpli zum Freitag

Endlich: Die FDP traut sich etwas in der Bildungspolitik

Gottlieb F. Höpli

5 28 0 21.06.2024

Vorlesen

Hochdeutsch ist die erste Fremdsprache. Bild: Keystone

Lange, allzu lange hat es gedauert, bis sich die FDP an die offensichtlichen Fehlentwicklungen der Bildungspolitik herangewagt hat, die unzähligen Lehrerinnen, Eltern und nicht zuletzt auch Schulkindern auf dem Magen liegen. Mit dem Positionspapier «Volksschule am Anschlag» befreien sich die Liberalen aus dem Sandwich zwischen populistischer Opposition à la SVP und einer Bildungsbürokratie, die sich in kantonalen Erziehungsdirektionen (oft unter FDP-Führung) ebenso breitmacht wie an den Pädagogischen Hochschulen, deren Personalbestand überdurchschnittlich zunimmt. Nicht zum Vorteil jener Institution, für die sie eigentlich geschaffen wurden: der Volksschule.

Integrativer Unterricht, Frühfranzösisch und -englisch, Digitalisierung, immer mehr Fremdsprachige ohne Deutschkenntnisse, selbstorganisiertes Lernen (der Lehrer als Lerncoach, bestenfalls): Die Reformen von gestern sind die heissen Eisen von heute und machen

sich, obwohl teilweise bis heute geleugnet, immer offensichtlicher bemerkbar. Weil nun auch die grundsätzlich «fortschrittliche», meist rot-grün angehauchte Lehrerschaft an unseren Volksschulen immer mehr aufmuckt. Weil sie sich inmitten der vielversprechenden Reformen von den Bildungsexperten und -politikern alleingelassen fühlt. Denn gewachsen sind allein die Ansprüche, denen die Schule von heute genügen soll. Die Mittel dazu blieben weitgehend aus.

Sponsored Content

Die Neuinterpretation einer Legende

Toyota lässt den legendären Land Cruiser neu aufleben. Bewährte Zuverlässigkeit wird mit moderner Technologie verbunden. Und die Ikone kehrt zurück nach Europa.

Ramon Egger

In PHs werden Bildungsfachleute ausgebildet, keine Lehrkräfte

Gewachsen ist vor allem die Bildungsbürokratie selbst, die laufend neue Konzepte und Projekte ausheckt, ohne die Verantwortung für deren Durchführung übernehmen zu müssen. Allein in der akademisierten und bürokratisierten Lehrerinnenbildung (die Lehrer haben sich weitgehend aus dem Staub gemacht) hat das Personal im Zeitraum von 2018 bis 2022 von 5297 auf 5911 zugenommen, ohne dass sich die Schulpraxis entsprechend verbessert hätte. Einzelne Pädagogische Hochschulen PH) wie die Ostschweizer PHSG sind in dieser Zeit sogar um rund 30 Prozent gewachsen. In den Schulzimmern ist davon wenig angekommen.

Denn das akademisierte und bürokratisierte Personal jener Institutionen, die einst geschaffen wurden, um die bessere Ausbildung unserer Volksschul-Lehrkräfte zu gewährleisten, beschäftigt sich zu einem allzu grossen Teil mit sich selber und nicht mit ihrem eigentlichen Kernauftrag. Das zeigt ein Blick in einige Stellenausschreibungen für Professuren an den PHs. Reform ist das A und O; Ausbildungskonzepte, Weiterentwicklung des jeweils eigenen Studienbereichs, aber auch des eigenen Instituts. In einem Satz: Wachstum durch Reform. Dazu müssen «Forschungs- und Entwicklungsprojekte akquiriert und durchgeführt werden». Und nicht zuletzt müssen «institutionelle, nationale und internationale Netzwerke gepflegt» werden. So bildet man Bildungsfachleute aus, aber keine Volksschullehrerinnen und -lehrer.

Die Liberalen zogen den Kopf ein

Dass die FDP sich allzu lange scheute, den Stier bei den Hörnern zu packen und die Kritik an diversen Fehlentwicklungen lieber der SVP und anderen Fundamentaloppositionellen überliess, hatte Gründe. Einmal braucht es überdurchschnittlich viel Mut, sich dem herrschenden Zeitgeist entgegenzustellen. Der sich dank der Medien lange Zeit als mächtiger darstellen konnte, als er wirklich ist. Sodann: Die Freisinnigen sind in vielen Kantonen – als den eigentlichen Trägern der Bildung in der Schweiz – Regierungspartei, tragen manchmal sogar direkt Verantwortung für die kantonale Bildungspolitik. Wobei in den entsprechenden Direktionen und Departementen sehr oft Bildungsexperten wirken, die sich mit permanenten Reformen, mit Inklusion, Diversity und stets neuen Megatrends profilieren wollen – nicht zuletzt auch unter dem Druck der zum Teil ebenso profilierungssüchtigen Bildungspolitiker in den kantonalen Parlamenten. So haben sich die Freisinnigen um ein klares bildungspolitisches Profil an der Basis gedrückt – und damit, wie die Wahlergebnisse der letzten Jahre zeigen, keine Lorbeeren geholt.

Den Stier bei den Hörnern packen: FDP-Präsident Thierry Burkart. Bild: Keystone

Die erste Fremdsprache ist Hochdeutsch

Allzu lange haben Deutschschweizer Freisinnige etwa dem Trugbild angehangen, mit dem Frühfranzösisch in der Primarschule tue man den Confédérés einen Gefallen, trage man zur freundeidgenössischen Verständigung bei. Einen Verzicht darauf wollte man auch den französischsprachigen Parteifreunden nicht antun. Dabei wurden in der Realität ganz elementare Erkenntnisse übersehen, für die man wahrlich kein Bildungsexperte sein muss: Für den grossen, immer noch steigenden Prozentsatz fremdsprachiger Schüler, oft aus bildungsfernen Milieus, ist Deutsch die erste und wichtigste Fremdsprache. Für deren Vermittlung man ausgerechnet wegen Frühfranzösisch und -englisch weniger Zeit zur Verfügung hat als früher.

Aber, und noch weniger berücksichtigt wird: Auch für Deutschschweizer Kinder ist Deutsch die erste Fremdsprache. Die erst einmal gelernt und geübt werden muss. Das hat schon der sprachmächtige Dürrenmatt bei so mancher Gelegenheit betont. Das gilt erst recht für unsere Noahs und Kevins, Emmas und Mias.

Daher Frühfranzösisch und -englisch abschaffen

Wo das Fundament der Beherrschung der eigenen Sprache fehlt, ist die Vermittlung von Fremdsprachen ein umso schwierigeres Unterfangen. Das hinderte unsere Schulreformer nicht daran, auf die Stundentafel der Primarschule gleich auch noch eine zweite – in Tat und Wahrheit aber: dritte – Fremdsprache zu packen. Die Resultate sind nicht nur an den sehr mangelhaften Fremdsprachenkenntnissen am Ende der Primarschule ablesbar, sondern, schlimmer noch, an den wachsenden Defiziten in der Beherrschung der eigenen Muttersprache. Eine der FDP-Forderungen heisst deshalb zu Recht: Frühfranzösisch und Frühenglisch abschaffen.

So arbeitet sich das freisinnige Positionspapier durch die heissen Eisen der derzeitigen Bildungspolitik hindurch und wird von Kritik nicht verschont bleiben: auch in den eigenen Reihen. Diese Kritiker müssen an den Schlamassel erinnert werden, den sie angerichtet haben und der heute offen zutage liegt.

Oder um es für einmal in einer jener pseudowissenschaftlichen Thesen auszudrücken, wie es unsere Bildungsexperten so gerne tun:

Die Qualität der Schule sinkt proportional zur Zahl der Experten, die sich mit ihr beschäftigen.

NEBELSPALTER

Nebelspalter AG
Genferstrasse 21
8002 Zürich

Allgemeine Fragen zum Abo
info@nebelspalter.ch
T +41 44 242 87 87